

Öffentliche **Berichtsvorlage**

Vorlagen-Nr.:

V/0087/2008

Auskunft erteilt:

Herr Leskow

Ruf:

4 92 64 81

E-Mail:

LeskowR@stadt-muenster.de

Datum:

24.01.2008

Betrifft

Modellprojekt "Wohnen für Hilfe" - Wohnpartnerschaften zwischen älteren und jungen Menschen - Abschlussbericht

Beratungsfolge

20.02.2008	Ausländerbeirat	Bericht
27.02.2008	Ausschuss für Soziales, Gesundheit und Arbeitsförderung	Bericht
06.03.2008	Ausschuss für Stadtplanung, Stadtentwicklung, Verkehr und Wirtschaft	Bericht
06.03.2008	Stiftungskommission	Bericht
11.03.2008	Kommission zur Förderung der Integration von Menschen mit Behinderungen	
	Bericht	
12.03.2008	Hauptausschuss	Bericht
12.03.2008	Rat	Bericht

Bericht:

1. Ausgangslage/Förderung durch das Land NRW

Der Rat der Stadt Münster beschloss am 29.06.2005, die bestehenden Angebote und Serviceleistungen zur Verbesserung der Wohn- und Lebenssituation sowohl älterer Menschen als auch der Studierenden und Auszubildenden um das Angebot „Wohnen für Hilfe - Wohnpartnerschaften zwischen älteren und jungen Menschen“ zu ergänzen (Vorlage V/0407/2005).

Mit Zuwendungsbescheid vom 04.05.2005 bewilligte das Land NRW die Förderung des Pilotprojektes mit einer Laufzeit von knapp drei Jahren bis einschließlich zum 31.05.2008. Dabei wurde die Zuwendung in der Form einer Anteilfinanzierung von bis zu 80 % der zuwendungsfähigen Gesamtkosten (jew. Personal- und Sachkosten) ausgesprochen. Der städtische Eigenanteil wurde bzw. wird aus dem Budget des Amtes für Wohnungswesen ohne Mehrbelastung für den Etat finanziert.

Folgende Kostenaufstellung ergibt sich aktuell für die gesamte Projektlaufzeit:

Förderjahr	Gesamtkosten	Zuschuss des Landes NRW
2005	29.680,07 €	23.744,05 €
2006	62.176,86 €	49.741,48 €
2007	65.367,51 €	52.294,01 €
2008 (geschätzt)	27.500,00 €	22.000,00 €
	184.724,44 €	147.779,54 €

Die Gesamtkosten beinhalten Personalkosten, Sachkosten (z. B. Reisekosten, Erstellen von Plakaten und Faltblättern, sonstige Öffentlichkeitsarbeit, etc) und sonstige Kosten des Arbeitsplatzes (PC-Ausstattung, Mietkosten).

Am 13.12.2006 nahm der Rat der Stadt Münster mit Vorlage V/0935/2006 einen Zwischenbericht zum Stand des Projektes zur Kenntnis.

2. Zielsetzungen des Projektes

Das Projekt „Wohnen für Hilfe“ möchte Seniorinnen und Senioren, die über ausreichend Wohnraum verfügen und Unterstützung im Alltag wünschen, mit Studierenden oder Auszubildenden, die preiswerten Wohnraum suchen in einer Wohnpartnerschaft zusammenbringen. Für beide Bewerbergruppen gilt als Voraussetzung, dass ein soziales Interesse an der jeweils anderen Generation besteht. Anstelle von Mietzahlungen sollen ganz oder teilweise Hilfeleistungen gewährt werden. Es gilt die Faustregel, dass für einen Quadratmeter Wohnraum eine Stunde Hilfeleistung im Monat erbracht wird. Nebenkosten werden verbrauchsabhängig oder pauschal abgerechnet.

Diese Leitlinien waren und sind Grundlage für die Bildung generationsübergreifender Wohnpartnerschaften in Münster. Zwischenzeitliche Wünsche nach Erweiterung der Personengruppen oder inhaltliche Veränderungen des Projektes konnten aufgrund der Förderbedingungen des Landes NRW nicht berücksichtigt werden.

Bei den Zielsetzungen dieses Pilotprojektes wurde einerseits unterstellt, dass in der Stadt Münster, in der zurzeit etwa 48.000 Menschen leben, die 65 Jahre und älter sind, eine entsprechende Nachfrage an einer derartigen Unterstützung besteht und weiter wächst. Dabei sind insbesondere die älteren Menschen angesprochen, die in Einzelfällen über großzügigen Wohnraum verfügen, der für eine derartige Wohnpartnerschaft genutzt werden könnte. Andererseits gibt es in Münster rund 50.000 Studierende, für die es schwierig ist, bezahlbaren Wohnraum zu finden und die teilweise nach Alternativen zu studentischen Wohnheimen und privaten Wohngemeinschaften suchen.

Die im Einzelfall zwischen den Wohnpartnern abgesprochenen persönlichen Leistungen können sehr unterschiedlicher Art sein. Die Wünsche und Vorstellung beider Seiten sind breit gefächert. Überwiegend jedoch sind es Tätigkeiten in den Bereichen

- Hausarbeit
- Gartenarbeit
- Gesellschaft leisten
- Einkaufen
- persönliche Begleitung (z. B. bei Spaziergängen und Radtouren oder zu Arztbesuchen, Veranstaltungen, etc.)

Ein wichtiger Grundsatz und somit auch eine klare Ausschlussregelung ist, dass es sich bei den Hilfeleistungen nicht um pflegerische Tätigkeiten handelt.

Neben den bereits aufgeführten Zielsetzungen strebt das Pilotprojekt weitere Inhalte an. Es soll Generationen zusammen führen und zur Verständigung und Toleranz beitragen. Die Zunahme an sozialer Kompetenz soll ebenso vermittelt werden, wie das Verständnis zwischen unterschiedlichen Kulturen. Junge Menschen aus anderen Kulturbereichen können somit zusätzlich von diesem Projekt profitieren. Es soll auch einen Austausch von Wissen und Lebenserfahrung fördern und zum Abbau von Vorurteilen und Konkurrenzängsten beitragen.

Auch sollen Seniorinnen und Senioren im Rahmen der gelebten Wohnpartnerschaft das Gefühl der Sicherheit im eigenen Haus erhalten. Dabei ist auch gemeint, dass junge Menschen im Bedarfsfalle Hilfeleistung im Hause bieten können. Auch soll einer Vereinsamung älterer Menschen durch gemeinsam gestaltetes Wohnen entgegengewirkt werden.

Insgesamt wird eine Gewinnsituation für alle Beteiligten angestrebt.

3. Start und Verlauf des Projektes

Am 29.07.2005 startete das Pilotprojekt mit der Besetzung der Stelle der Projektleitung. Erste Arbeitsschritte galten der Vorbereitung. Da es ein vergleichbares Projekt in Münster nicht gab, mussten themenbezogene Informationen extern eingeholt und ausgewertet und ein Feinkonzept entwickelt werden. Zur Gewährleistung der Arbeitsabläufe waren ebenso Bewerbungsbögen für Mieter und Vermieter, ein Leitfaden für Erstgespräche, Informationsblätter und ein Mustermietvertrag zu entwickeln. Wesentlicher Informationsträger für die Öffentlichkeit ist das entworfene Faltblatt „Wohnen für Hilfe – Wohnpartnerschaften zwischen Jung & Alt“.

Weiterhin nahm die Projektleiterin Kontakt zum Seniorenverein Neuhausen e. V. in München und zum Studentenwerk Freiburg als Träger bereits etablierter Projekte auf, um einen Einblick in deren praktischen Erfahrungen bei der Umsetzung des Projektes zu erhalten. Auch nahm sie an Kongressen und Veranstaltungen teil, die der Darstellung des Projektes sowie der eigenen Fortbildung dienten.

Der offizielle Start erfolgte am 01.12.2005 im Rahmen einer Pressekonferenz.

Eine beginnende stadtweite Vernetzungsarbeit folgte der Pressekonferenz. Über 170 Informationsbriefe erreichten unterschiedliche Einrichtungen in Münster, die mit einer der beiden Zielgruppen in Verbindung stehen und als Multiplikatoren betrachtet wurden:

- Hochschulen
- Studentenvertretungen
- Studentenwerk
- Einrichtungen der Erwachsenenbildung
- Vertretung der ausländischen Studierenden
- Seniorenvertretung
- Seniorenbegegnungsstätten verschiedener Träger
- katholische Kirchengemeinden
- evangelische Kirchengemeinden
- Verbände der freien Wohlfahrtspflege

- Wohnungsgesellschaften
- Sozialdienste der Krankenhäuser
- Arztpraxen und Apotheken
- Service-Clubs (z. B. Rotary Club Münster, Lions Club Münster)

Die Reaktionen waren durchweg positiv. Auf Einladung stellte die Projektleiterin das Projekt jeweils den verschiedenen Institutionen und auch politischen Parteien vor.

An jedem zweiten Donnerstag im Monat wurde im Gesundheitshaus der Stadt Münster ein Info-Café über zwei Stunden eingerichtet, das der Information über das Projekt, dem Erfahrungsaustausch und dem gegenseitigen Kennenlernen dienen sollte. Das erste Info-Café fand am 08.12.2005 statt und wurde von etwa 20 Interessenten besucht. Aufgrund fehlender konstanter Nachfrage lief das Angebot des Info-Cafés im Sommer 2006 aus.

Am 19.09.2006 und 13.02.2007 tagte die Arbeitsgruppe „Runder Tisch zur studentischen Wohnraumversorgung“ im Amt für Wohnungswesen. Eine Einladung erhielten die Vertretungen der Studentenschaft, des AStA, des Studentenwerkes und der Wohnungsunternehmen. Die Mitglieder der Arbeitsgruppe wurden umfassend über das Projekt informiert. Ein wesentliches Thema war auch die Frage nach den Konsequenzen bei einer kurzfristigen Auflösung einer Wohnpartnerschaft. Mit dem Studentenwerk Münster und den christlichen Studentenverbänden konnten diesbezüglich einvernehmliche Lösungen zur kurzfristigen Zimmer- bzw. Wohnungsversorgung von Studenten getroffen werden.

Am 20.10.2006 trafen sich erstmalig die Leiterinnen und Leiter aller deutschen Projekte „Wohnen für Hilfe“ in Frankfurt zum Erfahrungsaustausch und zum Aufbau einer kontinuierlichen Netzwerkarbeit. Am 06.11.2007 folgte ein zweites Treffen auf Bundesebene. Weitere Treffen und sonstiger Austausch zwischen einzelnen Vertretern insbesondere im Bereich NRW folgten.

Zur verstärkten Präsenz in der Öffentlichkeit wurde das Projekt wiederholt in unterschiedlichen Medien vorgestellt, teilweise unter Einbeziehung bestehender Wohnpartnerschaften. Dazu gehören Radiointerviews, bundesweite Berichterstattungen in unterschiedlichsten Zeitschriften, Reportagen durch das Fernsehen (WDR 3) und zahlreiche Artikel in der lokalen Presse. Weiteren Anfragen, insbesondere von privaten Fernsehsendern, konnte oftmals nicht entsprochen werden und wurden somit auch inhaltlich nicht weiter überprüft, da insbesondere die Seniorinnen und Senioren eher selten ihre Zustimmung für eine teilweise recht aufwändige Berichterstattung gaben.

4. Wissenschaftliche Begleitung durch die Fachhochschule Münster

Am 21.09.2006 unterzeichneten das Amt für Wohnungswesen, die Stiftung Magdalenenhospital und die Fachhochschule Münster eine Kooperationsvereinbarung. Die in der Vereinbarung festgelegte wissenschaftliche Begleitung des Projektes „Wohnen für Hilfe“ durch die Fachhochschule Münster sollte praxisnah gestaltet werden, die Durchführung des Projektes fördern, die Ergebnisse analysieren und Anregungen für eine nachhaltige, möglicherweise geänderte Gestaltung des Projektes geben.

Vorgesehen war zusätzlich ein eintägiger Workshop, der die Studierenden auf Wesen und Ziel des Projektes, seine besonderen Aufgaben, Verantwortungen und Chancen vorbereiten sollte. Das Angebot richtete sich sowohl an die Studierenden, die bereits in einer Wohnpartnerschaft lebten, als auch an Bewerberinnen und Bewerber für das Projekt. Der Workshop wurde in 2006 seitens der Fachhochschule Münster vorbereitet und mit Unterstützung der Projektleitung durchgeführt.

Weiterhin war Aufgabe der Fachhochschule Münster, zum Ende der Projektlaufzeit einen Bericht über die wissenschaftliche Begleitung als Teil eines Schlussberichtes an das Land NRW und den Rat der Stadt Münster anzufertigen. Dieser Bericht wurde der Verwaltung am 28.01.2008 übergeben. Er ist als Anlage beigelegt.

Die Stiftung Magdalenenhospital finanzierte bzw. finanziert die wissenschaftliche Begleitung sowie den Workshop der Fachhochschule bis zu einem Betrag von jeweils 4.000 € in den Wirtschaftsjahren 2006, 2007 und 2008.

Wesentliche Ergebnisse des Abschlussberichtes als Zusammenfassung

Unter „Kurzfassung: Bedeutung des Projektes“ (S. 2 ff.) sowie „7 Resümee und Empfehlungen“ (S. 40 ff.) werden die wesentlichen Ergebnisse des Abschlussberichtes aufgeführt und teilweise vertieft erläutert. Hier eine Auswahl der bedeutsamsten Aussagen in der Reihenfolge des Berichtes:

- Das Projekt bietet Sicherheit für alle Beteiligten, bei der Projektleitung eine Anlaufstelle zu haben, an die man sich wenden kann, wenn es Probleme gibt. Dies ist für die älteren Menschen oft ausschlaggebend, überhaupt ihren Wohnraum anzubieten.
- Das Projekt trägt nicht nur dazu bei, Toleranz und Verständnis zwischen den Generationen zu fördern, sondern unterstützt alte und behinderte Menschen in ihrer Autonomie und fördert bei den jungen Menschen generationensensible kommunikative Kompetenzen (...)
- Das Projekt leistet angesichts der demographischen Entwicklung insofern Pionierarbeit, weil es fremde Menschen generationenübergreifend zusammen führt. Angesichts der heute schon allein lebenden Menschen, insbesondere Singles, die in Zukunft in den Ruhestand gehen und dann nicht mehr über berufliche Zusammenhänge in die Gesellschaft integriert sein werden, wird es immer wichtiger, gesellschaftliche Rahmen für Generationenverbindendes zu schaffen.
- Alleinstehende ältere Menschen zögern, sich auf dem allgemeinen Wohnungsmarkt nach den richtigen Personen umzusehen. Sie fühlen sich viel sicherer, wenn sie sich an ein städtisches Büro und eine Vertrauensperson wenden können, die Hausbesuche macht, eine gute Vorauswahl garantiert und ihnen handverlesene Studierende vorstellt, die genau die gewünschten Dienstleistungen anbieten.
- Das Projekt „Wohnen für Hilfe“ hat inzwischen einen guten Ruf erworben, der erst langsam einen Multiplikatoreffekt entwickelt, weil es oft Zeit braucht, bis sich Ältere entscheiden.
- Nach den Evaluationsdaten ist das Projekt im bürgerlichen Milieu angesiedelt.
- Es schließt vor allem bei solchen Seniorinnen und Senioren eine Versorgungslücke, die allein stehend im Einfamilienhaus wohnen, zwar oft schon eine Putzhilfe haben, aber gerne jemanden im Hause hätten, der Laub fegt, kurzfristig Einkäufe erledigt oder einfach nur als Ansprechpartner da ist, wenn sie Hilfe benötigen. Allein schon jemanden im Haus zu haben und damit eine Ansprache (...) gebe ihnen ein Gefühl der Sicherheit.
- Auffallend ist, dass bei den Studierenden nicht das ökonomische Kalkül im Vordergrund steht. (...) Viele befragte Studierende äußern Interesse an einer neuen Lebenserfahrung, einmal mit einem älteren Menschen umzugehen, dessen Erzählungen zu hören und in manchen Fällen auch ein ruhiges „Zuhause“ zu haben, das ihnen sogar ermöglicht, unter einem Dach zu arbeiten und zu wohnen.

- Was wir vorgefunden haben, sind ganz unterschiedliche Arrangements des Zusammenlebens oder des Nebeneinanderwohnens, der Arbeitsabsprachen oder sogar des füreinander Sorgens. In jedem Fall ist der Mehrwert für beide Parteien nicht im rein Materiellen zu sehen. Zwar sparen die Senioren in wenigen Fällen die Putzfrau ein und die Studierenden ja oft die ganze Miete, meistens aber ist der soziale Mehrwert auf beiden Seiten ausschlaggebend (...).
- Das Projekt trägt dazu bei, einen Heimaufenthalt oder eine Heimeinweisung hinauszuzögern oder zu verhindern. Manche hochaltrige Person vermittelte uns im Interview den Eindruck, ohne eine erhebliche Infrastruktur nicht mehr alleine im Hause leben zu können. Insofern leistet das Projekt - oft auch in engem Kontakt mit den Angehörigen - einen wichtigen Beitrag zur Erhaltung der Autonomie alter allein lebender Menschen.
- Einen zusätzlichen Beitrag leistet das Projekt zur Integration von Einwanderern und von ausländischen Studierenden. Beide Gruppen finden sich überproportional häufig im Projekt. (...) Ausländische Studierende, die sich ohnehin selbst finanzieren müssen, ermöglicht die Wohnpartnerschaft Geld zu sparen, bietet aber auch eine hervorragende Chance, tiefer in den deutschen Alltag und die Sprache einzutauchen.
- Aus der Sicht der Projektteilnehmer ist offensichtlich die Qualität der Beratung und die soziale und fachliche Kompetenz der Beraterin ganz entscheidend. Sie gewährleistet eine sorgfältige, gezielte Vorauswahl, eine professionelle Beratung und verantwortungsvolle Begleitung. Es ist ein besonderes Qualitätsmerkmal gerade des Münsteraner Projekts, für alle Beteiligten, auch für die Angehörigen, jederzeit ansprechbar zu sein und Obacht auf die schwierigeren Fälle zu geben. Diese Serviceleistung bietet die nötige Sicherheit und die Gewähr, mit Problemen wie einer raschen gesundheitlichen Veränderung oder sonstigen unvorhergesehenen Ereignissen fertig werden zu können. Eine Fortführung des Projektes als reine Adressdatei ist daher nicht möglich.

Empfehlungen des Abschlussberichtes

Sowohl als Anhang zur Kurzfassung (S. 5) als auch am Ende des Abschlussberichtes (S. 43 ff.) werden aus Sicht der Fachhochschule Empfehlungen zum Projekt aufgeführt. Die wesentlichen Passagen sind auch hier in der Reihenfolge des Berichtes aufgeführt:

- Finanzierung der Stelle einer Projektleiterin zur Fortführung des Projekts und möglichst einer weiteren halben Stelle, um eine dauerhafte Besetzung des Büros zu gewährleisten.
- Gewährleistung einer ständigen Erreichbarkeit des Beratungsbüros.
- Vernetzung des Projekts mit relevanten Beratungsstellen in der Stadt Münster und an den Hochschulen.
- Fortführung einer nachhaltigen Öffentlichkeitsarbeit.
- Vernetzung des Projekts mit anderen Generationenprojekten
- Erweiterung des Projekts für weitere interessierte Zielgruppen neben Alten und Behinderten: z.B. für Alleinerziehende mit Kind
- Einrichtung eines Teilprojekts „Integration“ für ausländische Studierende: darin neben der Wohnraumvermittlung auch Vermittlung von Patenschaften zwischen Münsteranern und Studierenden

- Alleinlebende ältere Menschen im Rahmen einer Stadtteilarbeit und vielleicht auch in Kooperation mit entsprechenden Institutionen systematisch anschreiben, wenn bekannt ist, dass sie ganz allein in ihrem Haus leben und genug Platz hätten.
- Für Studierende muss weiterhin ein gutes Internetangebot vorgehalten werden. Innerhalb der Hochschulen sollten zentrale Anlaufstellen als Kooperationspartner gewonnen werden.
- Eine gezielte Information könnte evtl. auch den mit ausländischen Studierenden befassten Stellen zugehen, denn dem Projekt kommt für die Integration ein bedeutsamer Stellenwert zu.
- Für die älteren Menschen sollte eine regelmäßige Berichterstattung in der Münsteraner Presse angestrebt werden. (...) Eine noch intensivere Vernetzung mit Alteinrichtungen, Verbänden und Vereinen ist anzustreben, was allerdings einen erheblichen Arbeitsaufwand bedeutet.
- Ein strukturelles Problem, das immer wieder in den Interviews thematisiert wird, ist die relativ lange Absenz der Studierenden in den Semesterferien. Bei einer Erweiterung des Projekts auf andere Zielgruppen, z.B. Berufsanfänger, ergäben sich für dieses Problem auch neue Bearbeitungsstrategien.
- Qualifizierung der Studierenden: Für die Studierenden im Projekt und für solche, die sich bereits in der Interessentenliste eingetragen haben, könnte ein- oder zweimal im Jahr ein Workshop oder ein Treffen angeboten werden zum gegenseitigen Erfahrungsaustausch, zur Vermittlung von Informationen z.B. über typische Alterskrankheiten und zum Üben generationensensibler kommunikativer Kompetenzen. Solch ein Angebot würde sicher auch zur Entlastung der Projektleitung beitragen.

5. Erfahrungen und Ergebnisse aus Sicht der Verwaltung

Zahlen und ergänzende Informationen

Insgesamt konnten 38 Wohnpartnerschaften von Dezember 2005 bis Januar 2008 gebildet werden. 15 Wohnpartnerschaften wurden aus unterschiedlichen Gründen (s. u.) aufgelöst. 4 Seniorenhaushalte stellten sich nach Ende einer Wohnpartnerschaft erneut zur Verfügung. Aktuell bestehen 26 Wohnpartnerschaften. Weitere 3 Seniorinnen stehen derzeit im Gespräch mit der Projektleitung, so dass der Start 3 weiterer Wohnpartnerschaften in absehbarer Zeit zu erwarten ist.

Die in eine Wohnpartnerschaft vermittelten Studierenden und Auszubildenden sind aktuell im Alter von 19 – 37 Jahren. Die Seniorinnen und Senioren sind 54 – 95 Jahre. Auch gibt es 5 Paare auf der Seite der Senioren, die als Ehepaar Wohnraum anbieten, und 3 Paare auf der Seite vermittelter Studierender, die zu zweit aufgrund ausgewählter Einzelbewerbungen in eine Wohnpartnerschaft zogen.

Jeweils 3 vermittelte Studierende mit Migrationsvorgeschichte stammen aus den Ländern China und Russland. Alle weiteren Studierenden stammen einzeln aus den Ländern Aserbeidschan, Gabun, Iran, Kosovo, Peru und Syrien. Somit konnten insgesamt 12 Studierende mit Migrationsvorgeschichte in die Wohnpartnerschaften vermittelt werden.

Im Laufe eines Jahres konnten im Schnitt etwa 1.100 Gesamtkontakte zur Projektleitung verzeichnet werden. Aktuell liegen rd. 250 Bewerbungen zur Vermittlung in eine Wohnpartnerschaft vor, hauptsächlich aus dem Bereich der Studierenden.

Innerhalb des Stadtgebietes lassen sich aktuell die 26 bestehenden Wohnpartnerschaften auf folgende Stadtbezirke verteilen: Aaseestadt (7), Berg Fidel (3), Coerde (1), Gievenbeck (3), Gremmendorf (2), Hilstrup (1), Kinderhaus (1), Kreuzviertel (2), Mauritz (3), Mecklenbeck (1) und Stadtmitte (2).

Ergebnisse aus der Sicht der Verwaltung

Die angestrebten primären Zielsetzungen des Projektes, die die Vermittlung von preisgünstigem Wohnraum an Studierende einerseits und die Unterstützungsleistungen im Alltag für Seniorinnen und Senioren andererseits einbeziehen, sind durchgehend erreicht worden. Dies belegt insbesondere auch der Abschlussbericht der Fachhochschule Münster.

Auch die zusätzlich angestrebten Inhalte, wie die Zusammenführung der Generationen zu Verständigung und Toleranz, wurden ebenso erreicht, wie das Verständnis zwischen unterschiedlichen Kulturen und ein Austausch von Wissen und Erfahrung. Überwiegend freundschaftliche Verhältnisse und ein sehr menschliches Miteinander verhinderten eine Vereinsamung im allein bewohnten Eigentum oder der Mietwohnung.

In 5 Einzelfällen konnte jedoch die Vorauswahl von Studierenden und älteren Menschen nicht verhindern, dass sich die Wohnpartnerschaft aufgrund unterschiedlichster Differenzen auflösen musste.

Darüber hinaus gab es 3 Fälle, in denen gesundheitliche Probleme älterer Menschen die zwangsläufige Auflösung der Wohnpartnerschaft bedeutete. Auch war ein Umzug der Studierenden in 4 Fällen Grund für eine Beendigung des gemeinsamen Miteinanders.

In 6 Fällen stellten sich Seniorinnen und Senioren nach Ende einer Wohnpartnerschaft ein weiteres Mal für eine Fortsetzung mit anderen Studierenden zur Verfügung. Die bisher gemachten Erfahrungen waren hier derartig positiv und prägend, dass die Seniorinnen und Senioren somit um eine erneute Vermittlung baten.

In den zahlreichen Gesprächen mit den Seniorinnen und Senioren gab es gegenüber der Projektleitung fast immer den Hinweis, dass sich mit Beginn der Wohnpartnerschaft das Gefühl der Sicherheit im eigenen Haus einstellte.

Die in der Evaluation der Fachhochschule Münster aufgeführten Ergebnisse spiegelten sich teilweise schon während der ersten Beratungsgespräche wider. Seit Anfang 2006 wurden die ausführlichen Beratungen der Studierenden und Seniorinnen und Senioren nicht nur begrüßt, sie wurden regelmäßig auch eingefordert und trugen zu einem Sicherheitsempfinden insbesondere bei den Seniorinnen und Senioren bei. Sowohl eine qualifizierte und gezielte Vorauswahl von Personen vor Beginn einer Wohnpartnerschaft als auch eine professionelle Beratung und Begleitung während der Partnerschaften waren ganz entscheidende Kriterien für funktionierende Wohnpartnerschaften. Diese Erfahrung wird von allen Wohnpartnern als ganz entscheidend angesehen, ein hohes Niveau hinsichtlich der Qualität der Beratung und der sozialen und fachlichen Kompetenz der Beraterin zu gewährleisten.

Vor Beginn des Projektes fiel eine erste interne Einschätzung über mögliche quantitative Erfolge geschlossener Wohnpartnerschaften tendenziell zurückhaltend aus. Die Überlegung, dass sich ältere Menschen mit üppigem Wohnraum, die einer Unterstützung bedürfen, nur mit umfangreicher Überzeugungs- und Aufklärungsarbeit für das Pilotprojekt gewinnen lassen, traf grundsätzlich zu.

Selbstverständlich war die primäre Hilfeleistung, die seitens der Studierenden anzubieten war, ebenso Grundlage für das gemeinsame Miteinander, wie die mitgeteilten Bedürfnisse der Seniorinnen und Senioren. Darauf aufbauend vollzog sich mit Beginn der Wohnpartnerschaften der gewünschte intergenerationelle Austausch, wenn nötig zusätzlich mit begleitender Unterstützung der Projektleitung, je nach Bedarf und Absprache.

In einigen Fällen gaben Familienangehörige die Information weiter, dass die in der Vergangenheit häufig geäußerten Beschwerden über körperliche Gebrechen abrupt endeten. Eine Genesung kann daraus sicherlich nicht abgeleitet werden, jedoch verhilft der Umgang mit den Wohnpartnern offensichtlich zu neu gesteckten Lebenszielen und lenkt von Alltagsproblematiken auch im gesundheitlichen Bereich ab.

Die über zwei Jahre getätigte Vernetzungsarbeit trägt gegenwärtig Früchte. Im Januar 2008 konnte eine dritte Partnerschaft von insgesamt 38 gebildeten Wohnpartnerschaften in das städtische Pilotprojekt aufgenommen werden, ohne dass die Projektleitung diese Verbindung unterstützte bzw. initiierte. Das Wissen um dieses Pilotprojekt im Bekanntenkreis der beiden Wohnpartner, seine positive Darstellung in der Presse und eine Portion eigenverantwortliches Handeln führten zur Gründung dieser drei Wohnpartnerschaften.

Eine Wohnpartnerschaft bietet auch Raum für die Begegnung zwischen den Generationen, Erleben von Gemeinschaft und nicht selten den Aufbau freundschaftlicher Beziehungen. Einige Beispiele bestehender und aufgelöster Wohnpartnerschaften lassen eine sehr herzliche Verbundenheit erkennen. Fast allen Teilnehmern/innen ist gemeinsam, dass sie die Wohnpartnerschaft als eine große Bereicherung und einen neuen lebendigen Aspekt im täglichen Leben für sich erkennen.

Die sorgfältig ausgewählten Studierenden sehen in dieser Form des Zusammenlebens überwiegend eine Gelegenheit zu sozialem Engagement und zur Förderung von Sozialkompetenz. Um dies zu dokumentieren, wird den beteiligten Studierenden auf Wunsch ein Zertifikat ausgehändigt, das die Teilnahme an einer Wohnpartnerschaft bescheinigt.

6. Resümee

Es gibt sicherlich nicht die Möglichkeit, allein aufgrund der vorliegenden Zahlen gebildeter Wohnpartnerschaften, eine positive Beurteilung unter rein „wirtschaftlichen Aspekten“ zu fällen. Es liegt auf der Hand, dass gerade zu Beginn dieses mit neuen Inhalten versehene Pilotprojekt, primär intensive Überzeugungsarbeit und Begleitung einzelner Wohnpartnerschaften und somit Aufbauarbeit zu leisten hat, einschließlich beginnender Vernetzungsarbeit. Dabei ist zu berücksichtigen, dass der offizielle Start am 01.12.2005 erfolgte und die eigentliche Projektarbeit erst zwei Jahre jung ist. Diese Überlegungen spiegeln sich auch im Abschlussbericht der Fachhochschule Münster wider. Der eigentliche Erfolg des Pilotprojektes befindet sich daher auf einer anderen Ebene.

Das Projekt, das auch als ein Baustein zur Bewältigung des demographischen Wandels in Münster zu verstehen ist, dient über die schon aufgeführten Ziele hinweg der Aufforderung zur stärkeren Beteiligung der älteren Generation an der Gestaltung zukünftiger Wohn- und Versorgungsformen. Hiermit wurde in ersten Fällen die Eigeninitiative der älteren Generation geweckt und auch erhalten, was die 6 Fälle einer wiederholten Wohnpartnerschaft belegen.

Diese für Münster neue Wohnform, die die Selbständigkeit der Lebensführung betont, ist in besonderer Weise geeignet, die Selbsthilfekräfte der älteren Generation zu stärken. Sie fördert den Erhalt der Selbständigkeit in der eigenen Wohnung und dient auch ihren Bedürfnissen, sich aktiv ihr persönliches Wohnfeld zu gestalten und somit auf ihre Art sich ih-

rer ändernden persönlichen Situation anzupassen. Der Abschlussbericht der Fachhochschule Münster stellt eindeutig heraus, dass das Projekt dazu beiträgt, einen Heimaufenthalt oder eine Heimeinweisung hinauszuzögern oder zu verhindern. Somit zeigt dieses Projekt auch unter ökonomischen Gesichtspunkten einen Lösungsweg für die bevorstehenden Herausforderungen des demographischen Wandels auf.

Insbesondere die Potenziale des Alters können langfristig in Münster weder ohne geeignete strukturelle Bedingungen noch ohne individuelle Bemühungen und Befähigungen, die das Zusammenwohnen und Zusammenwirtschaften in verschiedenen Lebensaltern und das gemeinsame Überlegen und Arbeiten verschiedener Generationen ermöglichen, zu wirklicher Entfaltung gelangen. So bedarf die intergenerationelle Kooperation der Bereitschaft der Älteren zum Engagement sowie der Offenheit aller beteiligten Altersgruppen für die wechselseitige Integration von Potenzialen: Ältere integrieren in ihren Erfahrungshorizont das Neue der Jüngeren, Jüngere erhalten den unmittelbaren Zugang zu den Erfahrungspotenzialen der Älteren (vgl. Positionspapier „Perspektiven für das Wohnen im Alter“, BertelsmannStiftung, 09/2005). „Wohnen für Hilfe“ als Pilotprojekt provoziert dieses erste Agieren und abrufbare Engagement der Seniorinnen und Senioren in Münster – ein Schritt zur generationenübergreifenden Solidarität in Münster.

Aber auch die Integration von Einwanderern und ausländischen Studierenden ist nicht von der Hand zu weisen. 31,6 % aller beteiligten Studierenden verfügen über einen Migrationsvorgeschichte und erhielten in Münster die Möglichkeit, sich durch dieses Pilotprojekt tiefer mit dem deutschen Alltag und der Sprache auseinander zu setzen. Wobei auch die älteren Menschen von jungen Menschen aus anderen Kulturen in unterschiedlicher Weise profitieren können. Im Abschlussbericht der Fachhochschule Münster gilt dieses Pilotprojekt als klarer Beitrag zur Integration.

Während des Projektverlaufes gab es zahlreiche Anliegen zur Öffnung des Projektes für weitere Personengruppen. Mehrfach äußerten junge Seniorinnen den Wunsch, aufgrund einer eher bescheidenen Rente einer Wohnalternative beizutreten, in der sie auch gewisse Aufgaben übernehmen und gleichzeitig preiswerten Wohnraum erhalten. Auch Alleinerziehende äußerten den Wunsch eines Projektbeitritts. Münster scheint auf verschiedenen Ebenen der Gesellschaft einen Bedarf für unterschiedliche Formen von Wohnpartnerschaften zu haben.

I. V.

Paal
Stadtrat

Anlage

Abschlussbericht der Fachhochschule Münster über die wissenschaftliche Begleitung für das Projekt „Wohnen für Hilfe“ vom 22.01.2008